the use of ALLEGRO-C and CD-ROM for data storage and classification systems in unifying bibliographic control. Historians, librarians, and students will profit from the many citations to bibliographical literature. The editors have succeeded admirably in achieving the goals of their project as set forth in their helpful introduction. The second volume, the bibliography, was prepared by a member of the mentioned information-science cooperative. It is the latest in a respected series now sponsored by the Herder-Institut. In structure and topical divisions, it follows but simplifies those in *Bibliografie dějin Československa za rok 1991* (Historical Institute AV ČR, Prague 1997). It lists important books, excerpts 115 learned journals, and altogether contains 1126 entries on Czech subjects and 298 on Slovak ones. Slavic titles are translated into German. The editor has helpfully provided the addresses of the journals that are excerpted, four indexes, and user-friendly typeface and spacing. This bibliography is not as comprehensive in coverage as its Czech counterpart, but it appears more regularly and is more convenient for use by scholars outside of East Central Europe and especially those in North America.

Stanley B. Winters

Zur Geschichte und Kultur des osteuropäischen Judentums. (Trumah 7. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.) Metropol Verlag. Berlin 1998. 183 S., zahlr. Abb. u. Ktn. — In der 7. Ausgabe der interdisziplinär ausgerichteten Zeitschrift Trumah wird die Lebenswelt osteuropäischer Juden thematisch in den Vordergrund gestellt. In dem Beitrag „Die Juden in Osteuropa – sozioökonomische Strukturen und politische Verhaltensmuster“ analysiert Heinz-Dietrich Löwe die jüdische Berufsstruktur, die ein überproportional hoher Anteil Beschäftigter in kleinen, wenig profitablen Handels- und Industriebetrieben kennzeichnete. Ein ethnisch segmentierter Arbeitsmarkt und wachsender Antisemitismus förderten die Entstehung einer national ausgerichteten jüdischen Arbeiterbewegung, einer re-nationalisierten und akkulturierten Intelligenz und eines national gesinnten Bürgertums. Mit dieser ganz anders als in Westeuropa strukturierten Sozialordnung erklärt der Autor, warum in Osteuropa Assimilierung weitestgehend vermieden und eine eigenständige jüdische Identität lange bewahrt werden konnte. Einen anderen Aspekt jüdischer Lebensweise in Osteuropa beleuchtet Alla Sokolowa in dem reich bebilderten Beitrag „Architectural Space of the Shtetl-Street-House“, in dem sie die geographische Lage der Shtetl innerhalb einiger Ortschaften im östlichen Podolien sowie die architektonischen Spezifika der Shtetl-Häuser erläutert. Die von jüdischer Tradition und Kultur beeinflusste Bauweise ermöglichte es, Wohnen und Arbeiten zu verbinden und das Haus stets um neue Räume zu erweitern. Dieses offene architektonische Prinzip war das herausragende Merkmal der Shtetl-Häuser und korrespondierte mit dem Gefühl, der Aufenthalt in der Diaspora sei ein nur zeitweiliger.

Katrin Steffen

Brandenburgisches Namenbuch. Teil 9. Die Ortsnamen der Uckermark. Bearb. von Sophie Wauer mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von Lieselott Enders. (Berliner Beiträge zur Namensforschung, Bd. 10.) Verlag Hermann Böhlau Nachf. Weimar 1996. 391 S., 1 Kte. u. 2 Faltkn. (DM 68, —.) — Zwei Jahre nach dem Erscheinen von C. Willich's Arbeit über die Ortsnamen des Landes Lebus (Teil 8 des Brandenburgischen Namenbuchs) (vgl. ZfO 46 [1997], S. 143f.) schließt nun S. Wauer, die sich in Teil 6 dieses Projektes bereits den Ortsnamen der Prignitz zuwandte, eine weitere Gebietsarbeit ab. Traditionsgemäß wird in Kap. I, dem ein eigenes Quellen- und Literaturverzeichnis beigegeben ist, die Besiedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes (S. 9–48), hier von L. Enders, zusammengefaßt. Mit Kap. II „Erklärung der Namen“ folgt, bestehend aus 902 Stichwörtern, das Namenbuch, das sich einleitend mit den Landschafts- und Stammesnamen Lipana, Retschanen, Ukranen beschäftigt. Es schließt sich eine „Linguistische Auswertung“ mit Ausführungen zu Lautentwicklung und Lautersatz, zur Bildungsweise und zu den Ableitungsbasen der Namen an. Kap. IV „Besondere Probleme“ enthält u. a. eine Zusammenstellung der Ersterwähnungen von Orten bis 1600. Dem Anteil der vorskawischen, slawischen und deutschen Namensschicht an den Ortsnamen der Uckermark wendet sich die Autorin in Kap. V zu. Es folgt

die Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Anhang mit Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis (S. 360–382). Als Abschluß dieser gelungenen Arbeit erschließt ein Namenregister die altpolabischen und mittelniederdeutschen Grundformen der Ortsnamen, die altpolabischen Personennamen sowie die in Verbindung zu einem Ortsnamen stehenden Flur- oder Gewässernamen. Eine Karte gibt Auskunft über den Stand der Bearbeitung des Gesamtprojektes. Zwei Faltkarten, eine zu den mittelalterlichen Siedlungsnamen der Uckermark und die andere zum Stand der Siedlungen um 1900 sind dem Band beigegeben, der Namenforschern und Siedlungshistorikern gleichermaßen willkommen sein wird.

Inge Bily

Ewa Rzetelska-Feleszko, Jerzy Duma: Językowa przeszłość Pomorza Zachodniego na podstawie nazw miejscowych. [Die sprachliche Vergangenheit Pommerns auf der Grundlage der Ortsnamen.] (Język na pograniczach, 16.) Verlag Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy. Warszawa 1996. 343 S., 37 Ktn., engl. u. dt. *Zusfass.* — Die beiden Autoren haben schon in mehreren Büchern und zahlreichen Aufsätzen zur Erforschung der Ortsnamen Pommerns beigetragen. Nicht zuletzt aus dieser langjährigen Arbeit heraus wird hier der Versuch vorgelegt, Aussagen über die früheren slavischen Dialekte des Landes zu gewinnen. Dabei muß man sich erfahrungsgemäß fast ausschließlich auf die Ortsnamen stützen. Durch Rekonstruktion der mutmaßlichen Grundformen versucht man, die ehemals slavische, durch Einfluß des Deutschen nicht selten veränderte Grundlage wiederherzustellen, die dann Aussagen über den namengebenden Dialekt zuläßt. Zahlreiche Karten unterstützen das Werk und lassen die Besonderheiten der ehemaligen pommerschen Dialekte gegenüber dem Polnischen und anderen westslavischen Sprachen erkennen. Auch zeigen Kartierungen von bestimmten Ortsnamentypen, denen man ein unterschiedlich hohes Alter zurechnen kann, Bereiche älterer und jüngerer slavischer Besiedlung. Dabei gelingt es z. T., Deckung mit den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen zu erzielen. Den Band, der vor allem von Spezialisten der Ortsnamenforschung genutzt werden wird, beschließt ein Glossar der aus den Ortsnamen Pommerns gewonnenen slavischen Wörter und Personennamen. Es wird den Arbeiten an einem gesamtslavischen onomastischen Atlas und vergleichend ausgerichteten namenkundlichen Untersuchungen nützlich sein. Die deutschen Namen blieben – was aus dem Titel nicht unbedingt abzulesen ist – unbeachtet.

Jürgen Udolph

Hanna Popowska-Taborska, Wiesław Boryś: Leksyka kaszubska na tle słowiańskim. [Der kaschubische Wortschatz vor dem slavischen Hintergrund]. (Język na pograniczach, 15.) Verlag Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy. Warszawa 1996. 434 S. — Das im Rahmen des Projektes „Die Geschichte Pommerns im Lichte der Sprache“ entstandene Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Entwicklung und Einordnung des Kaschubischen. Die beiden Autoren, denen der erste Band eines kaschubischen etymologischen Wörterbuches (A–Č, 1994) verdankt wird, bieten in der vorliegenden Arbeit nach einem Abriß der Geschichte der kaschubischen Lexikographie (die vor allem mit den Namen F. Lorentz, F. Hinze und B. Sychta verbunden ist) Untersuchungen zum kaschubischen Wortschatz und dessen Position gegenüber dem Altpolnischen und polnischen Dialekten, behandeln Archaismen, Lehnwörter und jüngere Einflüsse und versuchen in einer Synthese, die Stellung des kaschubischen Wortschatzes innerhalb der slavischen Sprachen zu umreißen. Eine umfassende Bibliographie ergänzt den wichtigen Band, der unsere Kenntnis des Kaschubischen erweitert und der Forschung gute Dienste leisten wird. Das Buch bietet u. a. auch bedeutsames Material zu der Frage, inwieweit das Kaschubische lexikalische Elemente besitzt, die dem übrigen Westslavischen, darunter auch dem Polnischen, zu fehlen scheinen und leistet somit einen wesentlichen Beitrag zur Stellung des Kaschubischen innerhalb der slavischen Sprachen.

Jürgen Udolph